

**Dagmar Freitag**

- (A) dass er damit dieses Zweite Gesetz über eine finanzielle Hilfe für Dopingopfer der DDR komplett infrage stellt; denn es gibt einen Beschluss des Haushaltsausschusses vom April 2016, mit dem der Haushaltsausschuss dem Gesetzentwurf der Bundesregierung unter dem ausdrücklichen Vorbehalt zugestimmt hat, dass der federführende Sportausschuss – Sie waren dabei – keine Änderungen am Gesetzentwurf mit erheblichen finanziellen Auswirkungen empfiehlt.

(Dr. André Hahn [DIE LINKE]: Das Plenum entscheidet, nicht der Haushaltsausschuss!)

Dieser Beschluss des Haushaltsausschusses, Herr Kollege, erfolgte einstimmig, also auch mit den Stimmen der Fraktion Die Linke. Vielleicht reden Sie einmal mit Ihren eigenen Leuten. Dann würden solche Dinge wie heute nicht passieren. Ich denke, Herr Hahn, Sie wissen das ganz genau.

Daher stellt sich aus meiner Sicht wirklich die Frage: Wollen Sie etwa mit dem heutigen Antrag das ganze Gesetz zu Fall bringen? Schon allein deshalb, dass das nicht passiert, werden wir Ihrem Antrag nicht zustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU)

**Präsident Dr. Norbert Lammert:**

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat die Kollegin Monika Lazar das Wort.

- (B) **Monika Lazar** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute stimmen wir über einen Gesetzentwurf ab, der auch mir persönlich sehr am Herzen liegt, nämlich das Zweite Dopingopfer-Hilfegesetz. Für uns Grüne ist es ein wichtiges Ergebnis, über das wir wirklich sehr froh sind. Selbstverständlich hätten wir uns dieses Gesetz schon sehr viel früher gewünscht, aber manchmal muss man eben etwas länger Überzeugungsarbeit leisten und die Koalition zu ihrem Glück zwingen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber besser spät als nie. Wir werden diesem Gesetzentwurf selbstverständlich zustimmen.

Die Politik hat also ihre Hausaufgaben gemacht. Anders sieht es leider beim organisierten Sport aus. Es ist ja von allen anderen Rednerinnen und Rednern schon angesprochen worden: Wir würden uns eine konkrete finanzielle Beteiligung des DOSB durchaus wünschen. Doch bis jetzt gibt es leider nur Sonntagsreden. Die Rede von DOSB-Präsident Alfons Hörmann beim Festakt am 20. Mai ist von Frau Freitag schon zitiert worden. Auch ich zitiere daraus, weil der vorherige Satz ebenfalls interessant ist:

Wir ...

– sprich: der DOSB –

haben schon vor zehn Jahren die Initiative ergriffen und mit Hilfe des Bundes und unter Einbeziehung des Herstellerunternehmens Jenapharm viele Do-

pingopfer entschädigen können. Jetzt sind wir froh, dass Bundesregierung und Bundestag eine weitere Entschädigungswelle durchführen wollen. Der DOSB hat diese Bemühungen auf politischer Ebene stets aktiv unterstützt. (C)

Mit Verlaub, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich finde diese Aussage einfach nur dreist.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Nachdem sich die Politik zu einer Neuauflage entschieden hat, steht der DOSB immer noch auf der Bremse. Der Verein Doping-Opfer-Hilfe bezeichnet die Aussagen Hörmanns auch als „Offensivlügen“. Ganz falsch ist das leider nicht. Aber es ist für den DOSB noch nicht zu spät. Vielleicht sollte man das zehnjährige Jubiläum, auch wenn es ein paar Tage oder Wochen her ist, noch nutzen, um die Dopingopfer nicht im Regen stehen zu lassen.

Aber auch wir sollten uns nicht zurücklehnen. Denn, so schön wie die Zahlungen sind, es sind Einmalzahlungen. Viele Opfer können jetzt erst daran teilhaben, weil sie bei der ersten Auflage 2003 nicht erfasst waren. Diese Entschädigungen sind für einige auch eine moralische Anerkennung des Unrechts, das ihnen in der DDR widerfahren ist. Deshalb bleibt für uns Grüne klar: Bleibende Schäden benötigen auch bleibende Hilfen. Wir bleiben daher dabei, dass wir uns eine Rentenzahlung für Schwerstfälle im DDR-Doping wünschen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) (D)

Dazu müssten die DDR-Dopingopfer nur mit ins SED-Unrechtsbereinigungsgesetz aufgenommen werden. Vielleicht lässt sich die Koalition ja noch zu diesem Schritt bewegen.

Zum Schluss möchte auch ich noch etwas zum Änderungsantrag der Linksfraktion sagen. Auf den ersten Blick klingt es nachvollziehbar. Allerdings können wir diesem Antrag nicht zustimmen. Natürlich gab es auch in Westdeutschland Doping, und das gibt es in ganz Deutschland heute noch. Dennoch ist es eine besondere Sache, wenn ein Staat Doping von oben verordnet. Der Staatsplan 14.25 des ZK der SED vom Oktober 1974 ist schon angesprochen worden. Für Westdeutschland wissen wir bisher noch nichts von einer flächendeckenden Dopinganordnung durch Politik oder Sport.

In den letzten Jahren wurde von Historikern der Begriff des systemischen Dopings in der Bundesrepublik bis 1990 verwendet. Das bedeutet Doping im kleinen Kreis und mit großen individuellen Varianten des Dopingmissbrauchs durch Sportler, Trainer und Mediziner. Noch gibt es keinen Beweis für ein staatlich verordnetes Doping. Aber glauben Sie uns: Wenn sich herausstellen sollte, dass es auch in Westdeutschland eine Dopinganordnung von oben gegeben haben könnte, wären wir sicherlich die Letzten, die sich von einem weiteren Entschädigungsfonds, dann für West-Dopingopfer bis 1990, nicht überzeugen lassen würden. Das müsste dann neu beraten werden.

Monika Lazar

(A) Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Lothar Binding [Heidelberg] [SPD])

**Präsident Dr. Norbert Lammert:**

Letzte Rednerin zu diesem Tagesordnungspunkt ist die Kollegin Karin Strenz für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

**Karin Strenz (CDU/CSU):**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein ganz persönlicher Blick zurück in meine eigene Vergangenheit: Aufgewachsen bin ich in der ehemaligen DDR. Ich war neun oder vielleicht zehn Jahre alt, als sich in meinem Zuhause die Sportlehrer an meiner Schule die Klinke in die Hand gaben. Da saßen sie nun und redeten auf meine Eltern ein. Ja, ich war – die Betonung liegt natürlich auf „war“ – eine echte Sportskanone. Selbst die Jungs zwei Klassenstufen höher konnten mich beim Laufen nicht einholen; sie waren chancenlos. Dafür stieg allerdings die Chance, als junger Kader für die KJS – das Zauberwort für „Kinder- und Jugendsportschule“ – akquiriert zu werden.

(B) Mein Vater – stolz wie Bolle auf seine Lütte, gebauchpinselt durch Vater Staat – war begeistert. Meine Mutter – immer darauf bedacht, ihr Kind zu behüten und zu beschützen, es nicht zu früh aus der Familie zu geben und zu entlassen – hat den familieninternen Machtkampf gewonnen. Die kleine Karin – ohne Ahnung – ging weiter an drei Nachmittagen die Woche in ihre Sport-AG und lief weiter fröhlich und unbeschwert anderen davon.

Wovor ich in Wahrheit bewahrt blieb, ist mir seinerzeit natürlich komplett verborgen geblieben. Heute bin ich unendlich dankbar, dass mir das Schicksal der Dopingopfer aus dem DDR-Staatsplan 14.25 erspart blieb. Unfassbar, dass dieses Regime noch nicht einmal vor Kindern und Jugendlichen haltgemacht hat und lebensbedrohliche und lebensvernichtende Maßnahmen ergriff, mit dem Wissen, dass sie die Menschen und die Seelen zerstören, nur um bei Spielen in Gold zu glänzen.

Was passiert wäre, wenn bei mir die Entscheidung ein anderes Ende gefunden hätte, ist uns durch die vielen, vielen überaus schweren Schicksale von Sportlern, die in der Vergangenheit systematisch auf Befehl der DDR-Führung gedopt wurden, nun glasklar geworden. Wir haben eine schreckliche Bilanz zu verzeichnen, die in unseren Augen erneut dringenden Handlungsbedarf erfordert.

Wenn nicht gleich und unmittelbar, dann wurden die vielen gesundheitlichen Folgen erst später – oder auch erst sehr viel später – ersichtlich. Das Gravierende, gar Menschenverachtende daran: Die gefährlichen Dopingmittel, die zu enormer Leistungssteigerung führen sollten, wurden den Athleten nichtwissentlich verabreicht. Sie hatten schlicht und ergreifend keinen blassen Schimmer davon, welche qualvollen Konsequenzen ihre große Freude am Sport für ihr Leben noch haben sollte. Das ist zutiefst bitter. Umso wichtiger ist es, dass wir den zahl-

reichen Opfern jetzt zügig unter die Arme greifen. Dies wollen wir mit der heutigen Verabschiedung des Zweiten Dopingopfer-Hilfegesetzes auf den Weg bringen. (C)

Wenn wir heute von Staatsdoping sprechen, dachten wir, zumindest bis vor Kurzem, dieses Vorgehen sei ein Relikt aus vergangenen Zeiten. Doch erst jüngst wurden wir bedauerlicherweise eines Besseren belehrt.

(Dagmar Freitag [SPD]: Sehr richtig!)

Während wir uns mit der Aufarbeitung und Anerkennung befassen, stehen andere erst vor der Realisierung eines noch nicht abzusehenden Scherbenhaufens. Ein Beispiel: Russland hat zwar erste Konsequenzen gezogen; doch noch kennen wir die Tragweite des Ausmaßes nicht. Das ist zweifellos ein schmerzhafter Paukenschlag für den internationalen Sport, der, sollten sich die Vorwürfe so bewahrheiten, noch lange und vor allem im wahrsten Sinne des Wortes tief in den Knochen stecken wird.

Die Verantwortlichen richten einen unermesslichen Schaden für diesen unseren internationalen Sport an, den wir lieben und der uns schon über Generationen hinweg begeistert hat. Das ist nicht hinnehmbar, und das ist schändlich, vor allem gegenüber den fairen und sauberen Sportlern.

(D) Wir sollten uns die Frage stellen, was die Teilnahme an Olympischen Spielen für einen Sportler, der ehrlich und fair mit seinen Mitstreitern um den Sieg ringen will, überhaupt bedeutet. Ich denke, für viele ist es *das* Ereignis schlechthin; das ist eine wahrhafte Lebensleistung. Die emotionale Bedeutung sollte in keinem Fall unterschätzt werden. Denn bis ein Sportler die einzigartige Chance erhält, an so einem Event teilzunehmen, muss er einen steinigen Weg beschreiten und einen langen, anstrengenden Kampf führen.

Nur die Besten der Besten werden sich hier miteinander messen. Wer das geschafft hat, kämpft schließlich um das ganz, ganz große Los: um einen Platz auf dem Siebertreppchen, darum, in einer feierlichen Zeremonie einmal im Mittelpunkt des Geschehens zu stehen und für seine außerordentlich besondere Leistung vor den Augen von Millionen Fans daheim geehrt zu werden. Was muss das für ein besonderes und verdientes Gefühl für denjenigen sein!

Leider reicht es nicht immer für Platz eins, den Platz ganz oben. Wer knapp daneben liegt, muss es auch verkraften. Aber umso gewaltiger muss doch die Enttäuschung für ebendiesen ehrlichen Athleten sein, wenn er dann im Nachhinein erfährt, dass er diese Würdigung doch verdient hätte, da der vermeintliche Sieger des Dopings überführt wurde. Schlimmstenfalls liegen dann irgendwann die Medaille und ein nettes Schreiben mit den Worten „Herzlichen Glückwunsch“ und „mit tiefem Bedauern“ lieblos im Briefkasten. Doch das unglaubliche Feeling einer Siegesfeier bei Olympia, das, wofür man so lange gekämpft hat und den Menschen in Erinnerung bleibt, ist vergangen und unwiederbringlich. Für solche Fälle müssen wir alle zusammen ein angemessenes Zeremoniell erfinden, es kreieren, um die Würdigung der Leistung noch einmal in den Mittelpunkt zu stellen.